

Predigt zu Offenbarung 2,8-10: „Die Krone des Lebens“

Ostern, 21. April 2019, Neukirch an der Thur, Pfr. Matthias Maywald

Liebe Gemeinde

Ursprünglich sollte die Predigtreihe „Verfolgung“, die wir während unserer ganzen Helfen mit Herz-Aktion hatten, am Karfreitag ihren Abschluss finden, mit dem Text aus dem Römerbrief. Doch dann hätte DAS Buch keine Aufnahme gefunden, wo das Thema vielleicht sogar am stärksten präsent ist: die Johannes-Offenbarung, das letzte Buch des NT (wir haben am Anfang schon einen Vers daraus gehört). Dieses Buch wurde sogar dazu geschrieben worden, um Christen, die in einem feindlichen Umfeld leben, zu trösten, zu ermutigen, zu stärken und auch zu ermahnen. Im Eingangsteil diktiert Jesus (der Auferstandene) dem Johannes Briefe an sieben junge christliche Gemeinden, die alle in Kleinasien, der heutigen Westtürkei liegen. Wir hören den Wortlaut des Briefes an die Gemeinde in *Smyrna* – genauer: an ihren „Engel“:

Dem Engel der Gemeinde in *Smyrna* schreibe:

So spricht er, der Erste und der Letzte, der tot war und wieder lebendig wurde:

Ich kenne deine Not und deine Armut - und doch bist du reich -, und ich weiss, wie du verwünscht wirst von Seiten derer, die sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern die Synagoge des Satans!

Fürchte dich nicht vor dem, was dir an Leiden noch bevorsteht. Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, um euch zu versuchen, und ihr werdet Not leiden, zehn Tage lang. Sei treu bis in den Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.

(Offb 2,8-10)

Der Text ist durchsetzt von Widersprüchen – es ist alles ganz anders als man meinen könnte bzw. als es aussieht. *Überall geht es um den Gegensatz zwischen dem, wie es in menschlichen Augen aussieht und wie Gott es sieht.* Jesus spricht als der, der *tot* war und der *lebendig* wurde; er spricht von der *Not und Armut* der Gemeinde in *Smyrna* – sagt aber auch, dass sie *reich* sei; er sagt, er kenne das Unrecht, das sie von ihren Verfolgern erlebt, die von sich sagen, sie seien *Juden, fromme Menschen*, tatsächlich seien sie aber die *Synagoge des Satans....*

Was ist das für ein gewaltiger Trost, *dass Gott weiss*: dass er nicht urteilt, wie Menschen urteilen, sondern unser Herz sieht und kennt! Was könnten wir uns ersparen, uns zu grämen und zu hadern über das Unrecht, das uns im menschlichen Geschwätz widerfährt, wenn wir nur daran denken würden: *dass Gott es weiss! Dass er weiss*, dass es Unrecht ist, dass man ihm nichts vormachen kann, dass er nicht die Art, wie Menschen die Sachen darstellen, einfach übernimmt – er ist ja nicht auf das Hörensagen angewiesen, sondern sieht ALLES mit eigenen Augen. *Dass er nicht mitmacht* bei jedem „Shitstorm“, der über uns hereinbricht (so nennt man ja das verbale auf jemanden einschlagen via moderne social media). Und dass selbst da, wo wir tatsächlich einen Fehler begangen haben mögen, wir bei ihm Barmherzigkeit und Vergebung finden – wo wir ihm unsere Sünden bekennen und selber vergebungsbereit sind.

Kehren wir aber zurück zu den Gegensätzen im Text: der grösste und krönende begegnet am Schluss, wo es heisst: „Sei treu bis in den *Tod*, und ich werde dir *die Krone des Lebens* geben. Jesus ist nicht einfach auferstanden, damit wir dies zur Kenntnis nehmen. Sondern damit wir uns an ihm orientieren und ihm folgen: wenn er selbst den Tod überwunden hat, so sollen auch wir uns davon nicht schrecken lassen. Er hat die Bahn gebrochen – damit wir da hindurchgehen. Sonst gäbe es für uns eigentlich nichts zu feiern...

Schauen wir uns diesen Ausdruck „die Krone des Lebens“ näher an: Was damit gemeint ist, ist vielleicht gar nicht ohne weiteres klar. Zunächst: es ist nicht die Krone, die das Leben hat bzw. trägt, würde keinen Sinn machen. Gemeint ist die Krone, die das Leben IST. Jesus hätte genauso sagen können: ich werde *dir das Leben* geben. Aber er braucht das Bild der *Krone* wegen dem *Gegensatz zum Gefängnis*, in das einige Christen aus Smyrna geworfen werden sollen: diejenigen, die von Menschen ins Gefängnis geworfen werden, werden *von Gott gekrönt wie Könige*, wie die freiesten Menschen also (denn also solche galten die Könige)!

Gemeint ist mit dem „Leben“ natürlich das *ewige Leben*, das „Leben nach dem Tod“. Doch sagt er nicht ewiges Leben, sondern einfach „Leben“. Gerade so, als wäre erst *dieses* Leben das Leben. Als gäbe es gar kein anderes Leben als das. Als würde nur dieses Leben die Bezeichnung „Leben“ verdienen. Für uns ist dieser Wortgebrauch gar nicht so fremd. Auch wir reden ja von „Leben“ manchmal im Sinne der *Lebensqualität*, vom Wert, den das Leben hat, etwa wenn wir von jemandem sagen: erst ab dem und dem Zeitpunkt habe er „wirklich zu leben angefangen“. Oder negativ, der und der Zustand sei doch „kein Leben mehr!“

Worin besteht für uns das Leben, d.h. was macht das Leben für uns lebenswert, was gibt uns Erfüllung und Glück? Ist es Gesundheit? Wohlstand? Sicherheit? Eine intakte Familie? Erfolg? Schönheit? Anerkennung? Freizeit? Wir haben ja diese Bilder im Kopf von der heilen Welt, wie sie uns in der Werbung vermittelt wird. Ich selber merke immer wieder, dass es nicht weit her ist mit dieser heilen Welt – nicht nur in den offiziellen Kriegs- und Krisengebieten der Welt, sondern auch hier bei uns in der Schweiz, in unseren Dörfern: da gibt es so viel Leid. Ihr wisst das vielleicht sogar besser als ich. Es kommt mir so vor, als wäre diese Meinung, wir würden doch in einer relativ heilen Welt leben, eine Illusion, eine Decke über der Wirklichkeit, die sich, sobald man etwas genauer hinschaut, in Luft auflöst.

Dann frage ich mich, ob denn diese *Rede vom irdischen Jammertal*, die heute als überholt gilt, nicht fast unvermindert aktuell ist? Ob man denn „dieses“ Leben hier wirklich ein Leben nennen kann?

Natürlich ist diese Kritik an der Rede vom Jammertal auch berechtigt. Vor allem, wenn man damit die Leute zur Religion führen will, wo sie dann Trost finden und Hoffnung über die Misere hinaus. Religion eben im Sinne einer Vertröstung, eines Ersatzes für etwas, das einem fehlt – eben für diejenigen, denen etwas fehlt, „die die Religion halt brauchen“. Das ist ein verbreitetes, aber armseliges Verständnis von Religion. Mag es auf andere Religionen zutreffen: vom christlichen Glauben, wie er wirklich ist, ist es ganz weit entfernt.

Denn was wir im Glauben bekommen, ist nicht ein Lückenbüsser und eine Vertröstung, sondern gibt mehr als alles, was wir verlieren können, es erfüllt uns mehr als alles andere. Wo wir das haben, da vermischen wir wirklich nichts mehr, ja alle unsere früheren Wünsche werden nebensächlich – DIE brauchen wir dann nicht mehr. Was wir da bekommen, gibt uns so viel, dass unzählige Menschen alles andere *freiwillig* dafür *aufgeben*. Wie der Kaufmann im Gleichnis von Jesus, der eine so kostbare Perle gefunden hat, dass er dafür alles verkauft. Das meint Jesus wohl, wenn er der Gemeinde in Smyrna ausrichten lässt, dass sie arm sei – *und doch reich*.

Es ist letztlich der *Heiligen Geist*, der uns im Innern erfüllt und reich macht, unendlich reich, und der uns eine Ahnung gibt von noch unermesslicherem Reichtum und Herrlichkeit, die wir noch erleben sollen. Deshalb „Anzahlung“ von dem genannt, was noch kommen soll. Er ist *die Liebe Gottes*, die, nach einem Wort von Paulus, „ausgegossen ist in unsere Herzen“. Genauso so fühlt er sich auch an (erfahre ich selber so).

Und gegeben ist der Heilige Geist uns *durch Jesus, von seinem Angesicht her, dem Angesicht des Auferstandenen*. Ja, es ist ja *sein* Geist, den wir da in uns erfahren, ja, durch den er in uns lebt, so dass wir, nochmals mit Paulus gesprochen, nicht selber mehr leben, sondern *er* es ist, der in uns lebt sein göttliches Leben. Der uns wie den Christen in Smyrna *Freiheit* gibt, wo wir für menschliche Augen im Gefängnis sind – soweit eben menschliche Augen sehen können! Da öffnet er uns im Herzen eine *verborgene Tür* in eine unermessliche Freiheit, ein unermessliches Leben. Da beginnt es in uns zu *blühen*, wunderbarer als in der herrlichen Natur um uns herum, und es muss auch dann in uns blühen, wenn um uns herum alles kahl und grau wäre – woran wir jetzt gar nicht denken wollen.

Diese unbändige, nicht zu bändigende Freude, bezeugt uns das Lied, das wir jetzt vom Kirchenchor hören: *Verkündige der Welt, was der Herr getan hat. Er hat Freude über Freude in mein Herz gebracht: You can tell the World, what the Master hast done.... He brought Joy, Joy, Joy into my heart....*